

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 9 (1996)
Heft: 4

Rubrik: Auf- und Abschwünge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

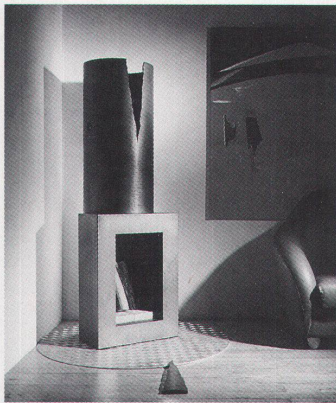
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Paroxysmus» heisst der Ofen mit Riss

die St.Galler Ofenbauer D. und I. Rutz mit ihren Feueröfen aus Stein und Stahl. Die beiden bauen sie in kleinen Serien ohne Technik, Glasscheiben und Ventilatoren.

Zeitschrift online

Ab sofort ist auf dem Internet eine neue Zeitschrift für Architektur und Design mit dem Namen «Totem» zu finden. Der Tessiner Multimediaproduzent «Victory Interactive Media» hat sich mit CD-ROMs über Mario Botta, Aldo Rossi und Richard Meier einen Namen gemacht. «Totem» ist eine Zeitschrift, die es nur auf dem Netz geben wird. Neben einem Schwerpunktthema umfasst das Magazin News, einen Veranstaltungskalender, Buch- und CD-ROM-Besprechungen. Ein Diskussionsforum soll

eine aktuelle Architektur- und Designdebatte ermöglichen. Internet-Adresse: <http://www.totem-mag.com>.

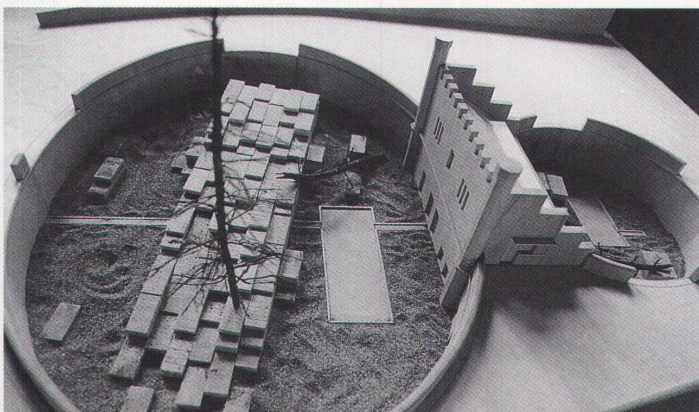
UmverkehR gilt

Unterschriften zu sammeln für die Autohalberungsinitiative «UmverkehR» (Jakobsnotizen 1-2/96) hat sich gelohnt. Die Initiative ist zustande gekommen und eingereicht. Über 110 000 Menschen wollen, dass der Autoverkehr in zukunftsverträglichem Mass gestaltet wird. Er soll auf die Hälfte der gefahrenen Kilometer reduziert werden.

Bärengraben

Nachdem sich die Berner Bären in ihrem Graben seit fast 500 Jahren nur im Kreis drehen konnten, dürfen sie bald die dritte Dimension testen. Das Architekturbüro Furrer & Partner setzte in den Graben eine Rampe aus Sandsteinblöcken, auf der sich Urs, Selma, Pedro, Tana und Delia zum Niveau der Zuschauer hinaufarbeiten können. Ganz schaffen werden sie den Sprung hinauf jedoch nie, denn kurz vor der Brüstung klappt die Tiefe des Grabens. Auch wenn das Wort artgerecht eine Beschönigung ist, der Komparativ artgerechter trifft für den renovierten Bärengraben zu. Die Bären werden sich darin wohler fühlen. Am 27. April ist Einweihungsfest.

Der neue Bärengraben in Bern



Architektensterben?

«Es sieht schlecht aus.» Dieser Satz ist von Architekten (und Ingenieuren) immer öfter zu hören. In den Auftragsbüchern klaffen Löcher. Arbeitssuchende erhalten zunehmend nur noch Zeitverträge, die meist an ein bestimmtes Objekt gebunden sind. Studienabgängerinnen und -abgänger bieten sich zu Praktikantenlöhnen an, um überhaupt irgendeine Stelle zu bekommen. Der SIA spricht von einem «ungehinderten Sinkflug» und «pessimistischer Stimmung». Das Jammern der Branche ist zwar nicht neu, hat aber an Intensität – und Realitätsgehalt – eindeutig zugenommen.

Die Strukturbereinigung wird sich in der Planungsbranche auch dieses Jahr fortsetzen. Morgenröte vermag inzwischen kaum mehr jemand auszumachen. Kritisch wird es selbst für diejenigen Büros, die bisher Reserven einsetzen konnten. Der Preiskampf ist sehr hart, die Ansprüche der Bauherren sind gross, die Anforderungen an die Projektleiter steigen und der Akquisitionsaufwand hat sich massiv erhöht. «Arbeitsplätze können in Rezessionsphasen mit Tiefpreispolitik nicht gehalten werden», mahnt der SIA zu Recht vor grenzenlosem Dumping.

Eine gewisse Unruhe herrscht gegenwärtig auch beim Architekturbüro Metron. Hat es jetzt auch dieses Vorzeigeunternehmen erwischt, das sein Personal bisher – während links und rechts abgebaut wurde – fast unverändert «durchgezogen» hat? Geschäftsleitungs-Mitglied Markus Gasser sieht dies nicht so. Die Firma leidet zwar ebenfalls unter den Bedingungen des Marktes, und auch die Metron-Leute müssen für einen Auftrag viel mehr herummrennen. Die Metron habe aber ein spezielles Problem: Sie müsse die Qualifikationsstruktur ihres Personalbestandes den veränderten Erfordernissen (hochkomplexe Bauten, härtere Verhandlungen mit den Auftraggebern) anpassen. Dies kann nur gelingen, wenn sich das breite Mittelfeld der Generalisten aufrappelt und zusätzliche Spezialistenqualifikationen erwirbt. Das setze momentan, so Gasser, harte Diskussionen ab, an deren Ende auch Entlassungen nicht auszuschliessen seien.

Die Metron hat einen Gesamtarbeitsvertrag mit der Gewerkschaft Bau und Industrie (GBI), und zwar einen sehr guten. Das ist in der Planungsbranche alles andere als selbstverständlich. Meist herrscht hier ein ziemlich wildes Hire and Fire. Trotzdem hat die GBI im Moment keinen grösseren Zulauf. Architektinnen und Architekten verstehen sich eben sehr oft nicht als «normale» Arbeitnehmer, sondern als Individualisten und Künstler, die einmal ein eigenes Büro eröffnen. Diese Perspektive dürfte sich verengt haben, und dieses Jahr wird weiteren Unternehmen der Schnauf ausgehen.

Der soeben abgetretene, langjährige SIA-Generalsekretär Caspar Reinhart ist überzeugt, dass es auch in zehn Jahren noch freierwerbende Architekten und Ingenieure gibt. Sie müssen sich jedoch den neuen Entwicklungen anpassen. Der SIA könne seinen Mitgliedern die Aufgabe, sich im Markt zu behaupten, nicht abnehmen, sagt Reinhart. Er versuche ihnen aber – zum Beispiel durch Weiterbildung - gute Werkzeuge für die erfolgreiche Berufsausübung zur Verfügung zu stellen. Überleben werden einerseits Generalunternehmungen und Architekten, die mit ihnen zusammenarbeiten. Platz wird es weiterhin auch für kleine, flexible Büros geben. Schliesslich bleiben die grossen Stars, denen die Arbeit nicht ausgehen wird. Und ein Star möchten doch eigentlich alle werden.

Adrian Knoepfli